

**Bericht vom Tag der Politischen Bildung**  
**23. Mai 2014**  
**13:30–17:30 Uhr**  
**in den Repräsentationsräumen der JKU (Uni-Center)**

Nach einer Begrüßung durch Marcus Gräser als Vorstand des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte folgten Grußworte je eines Vertreters von Land OÖ (Günter Brandstetter, Direktion Bildung, Referat Erwachsenenbildung) und Stadt Linz (Kulturdirektor und Universitätsrat Julius Stieber), sowie Johann Bacher als Dekan der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Bei den beiden letztgenannten Rednern kam der Wunsch – respektive das Bestreben – zum Ausdruck, das Masterstudium „Politische Bildung“, das derzeit nur durch finanzielle Unterstützung durch Stadt und Land in dieser Form möglich ist, mittels Leistungsvereinbarung mit dem zuständigen Ministerium in die Regelfinanzierung der Universität zu übernehmen. Thomas Hellmuth leitete sein Impulsreferat mit der – erst rhetorisch anmutenden – Frage ein, ob politische Bildung akademisch geschultes Personal brauche. Durch den Hinweis auf die in Österreich gängige Auffassung, wonach Politische Bildung als parteipolitische Angelegenheit eingeschätzt werde, gewannen sowohl seine Charakterisierung von Mündigkeit als Fähigkeit zur Selbstreflexion, als auch die Darstellung der didaktischen Fähigkeiten, die politische BildnerInnen zu der Vermittlung bedürfen, an Schärfe.

Von zentraler Bedeutung dafür sei nicht nur ein Ausbau der Aus- und Weiterbildung, sondern die Schaffung eines eigenen Unterrichtsfachs „Politische Bildung“, ohne das diese weiterhin eine periphere Angelegenheit des Geschichtsstudiums bliebe, während sie in Deutschland eine eigene Wissenschaft sei. Die folgende einstündige Pause wurde in Form einer „Informationsbörse“ gestaltet, bei der die Anwesenden mit VertreterInnen von Institutionen, die in der politischen Bildung aktiv sind, ins Gespräch kommen konnten. Anschließend demonstrierte der Politikwissenschaftler Anton Pelinka dem Publikum anhand einiger Beispiele den Daseinszweck Politischer Bildung als Mittel zur Dekonstruktion falschen Wissens. Dabei habe sie jedoch Politik nicht wie sie sein sollte, sondern in ihrer empirisch vorfindlichen Gestalt zu vermitteln. Dies bedeute jedoch nicht, dass lediglich Fakten akkumuliert und weitergegeben werden: Politische Bildung ist orientiert an und angetrieben von basalen Werten der Aufklärung. Pelinka warnte aber davor, aus idealistischen Impulsen heraus die Wirklichkeit nach utopischen Konzepten gezielt modellieren zu wollen. Auch die Menschenrechte selbst sind zwar ein Axiom Politischer Bildung, aber paradoxerweise historisch wandelbar. Pelinka verwies – ungeachtet allen fort bestehenden Übels – auf einen Fortschritt im menschlichen Umgang, der gewisse Formen der Unterdrückung nicht mehr unwiderrprochen zulasse, was zumindest teilweise Politischer Bildung zu verdanken sei. Unter reger Beteiligung des Publikums (darunter Ulrike Schwarz, LtAbg; Fritz Bauer, Hochschulrat PH OÖ; Christoph Tanzer, Mitbegründer von POLK; Patrick Danter, sapere aude; Andreas Wahl, FRO und moderiert von Carola Iller) diskutierten die TeilnehmerInnen der Podiumsdiskussion über die einhellige Forderung, Politische Bildung als eigenes Unterrichtsfach zu etablieren. Das Unterrichtsprinzip verdeutliche zwar, dass Politik in allen Fächern enthalten sei, aber da es alle verpflichte, fühle sich niemand verantwortlich. Julia Ilger (Bundesministerium für Bildung und Frauen, Referat Politische Bildung) berichtete von der derzeitigen Erstellung einer „Landkarte PolBil“ im BMBWF, gestand aber ein, dass die auch im Ressort erkannte Notwendigkeit eines Spezialfachs eine politische Entscheidung sei, an der viele Personen und Parteien beteiligt seien. Die Erfahrung habe Pelinka gelehrt, dass das Warten auf strukturelle Voraussetzungen, sprich die universitäre Ausbildung genügender Lehrkräfte, die Realisierung verhindere: Chancen biete nur der „Wurf ins kalte Wasser“. Dass Politik sich gegen ein Fach „Politische Bildung“ ausspräche, nannte er paradox. Hellmuth hielt die Vermittlung der Fähigkeit, „Utopien von unten“ zu entwickeln, für

unverzichtbar. Seit dem Beutelsbacher Konsens sei auch das Argument der Indoktrination obsolet. Unterstützt wurde er durch die Studienrichtungsvertreterin Thekla Haß, die Idealismus als notwendige Ergänzung von Profession benennt. Stiebers Beurteilung des emotionalen Zugangs als Voraussetzung für politisches Interesse harmonierte mit Wilhelm Achleitners (Direktor des Bildungshauses Schloss Puchberg) Vertrauen in die stärkere Wirkung sinnlich erfahrbarer Vermittlung. Diskutiert wurde auch der Wandel der Medienlandschaft, wobei der Bedeutungszuwachs sozialer Medien einerseits Eingriffe von Diktaturen verunmögliche, aber auch die Herstellung des Konsenses über demokratische Werte gefährde. Politische Bildung sei kein Allheilmittel gegen alles Übel, das Ziel sei die Hegemonie offener, diskursfähiger Menschen mit zivilisierten Emotionen.

Im Juli wird ein Magazin zur Veranstaltung erscheinen, nachzuhören ist die VA auf [cba.fro.at](http://cba.fro.at)



**Podiumsrunde** (von links nach rechts): Dr. Wilhelm Achleitner (Erwachsenenbildungs-Forum in OÖ), Assoz.-Prof. Dr. Thomas Hellmuth (Universität Salzburg), Thekla Hass (Studienrichtungsvertretung Politische Bildung, JKU), Dr. Julius Stieber (Kulturdirektor Linz, Universitätsrat der JKU), Mag. Julia Ilger (BMBF, Abt. Politische Bildung), Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka (Central European University, Budapest)